№ 104. **Der Breslauer Beobachter.** 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnerstag, den 31. August.** **IX. Jahrgang.**



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

## Ritter Hans von Schweinichen.

(Schlesische Sage.)

Sitzt auf, was Zaum und Sattel kennt!
Ich kanns nicht länger tragen,
Meint denn der Bolkenhainer dort,
Ich steck' im Narrenkragen?
Nimmt mir der Bube grob und keck
Die Zufuhr vor der Nase weg.
Halloh! Halloh! sitzt auf! es geht
Gen Bolkenhain, ihr Schaaren!
Berennt die Burg und sengt und treibt
Des Junkers Volk zu Paaren!
Und was Euch nur von weitem droht,
Das haut in Satans Namen todt!

Also sprach der junge Ritter Hans von Schweinichen, in edlem Zorne erglüht zu seinen Vasallen und Knappen, die im Burg-Saale um ihn versammelt waren und vor Freude jauchzten, die Schilde ansammen schlugen und mit den Schwertern rasselten, daß schier das ganze Schloß erdröhnte.

Ein blanker Harnisch deckte die Brust des jungen Recken, Stahlschienen umhüllten seine Beine und ein Nürnberger drahtgeflochtener Panzerschooß umschützte seine Lenden. Aus seinen Augen schossen flammende Blitze und die nervigte Hand mit geschupptem Stahlhandschuh hielt das lange breite Schwert, nachlässig den vollen Körper darauf stützend und sich an den freudeglänzenden Gesichtern seiner Treuen labend. Bald darauf nahm er den mit Reiherfedern besteckten silbernen Helm und setzte ihn aufs Haupt, von dem die braunen Locken auf den blitzenden Harnisch niederwallten.

Unter Jauchzen ging es hinab in den Burghof, wo die wiehernden Rosse von den Buben bereit gehalten wurden, die Gerüsteten zu empfangen.

Kumibert, Du alter Kämpe, sprach Hans von Schweinichen zu einem alten Graubart, führe die Knappen und Ritter auf dem graden Wege gegen Bolkenhain, indeß ich mit den zu Fuß aus dem geheimen Gange Euer Stürmen von innen des feindlichen Schlosses unterstützen werde.

Unter Gerassel saß bald Alles zu Rosse, und das Fähnlein, wohl an sechzig Rosse stark, trabte über die niedergelassene Aufziehbrücke bergab in das Thal.

Mit frohlockenden Blicken schaute ihnen der wackere Schweinichen noch ein Weilchen nach, dann verlor er sich mit einem Häuflein seiner Knappen in der Tiefe des Burgverließes.

Wie zwei kräftige Brüder, die muthig einander die Stirne boten, erhoben die Schlösser Schweinhaus und Bolkoschloß ihre Häupter zur luftigen blauen Höhe. Manchen gewagten Streit und manchen blutigen Strauß hatten sie an ihren felsigen Mauern und in den Thälern vor denselben gesehen, mancher kühne Recke war auf ihnen geboren und manches Edelfräulein hatte den unter den Fenstern ihres Erkers erschallenden Minnegesängen verliebter Ritter in stillen Mondnächten mit Wohlgefallen zugehört. Auf dem Bolkoschlosse, eine kurze Strecke nur von Schweinhaus entfernt, hauste der Ritter Zedlitz, der dem vierundzwanzigjährigen Schweinichen wohl um das Doppelte an Jahren überlegen war und sich daher vor diesem ein besonderes Recht heraus zu nehmen berechtigt glaubte, ihn auch auf andere Weise beeinträchtigte und seine Ueberlegenheit ihn fühlen ließ. Bereits mehrere male hatte ihn Schweinichen zur Rede und Genugthuung stellen lassen, war aber jederzeit von ihm verlacht worden. Das heiße Blut des jungen Kämpen begann nun aufzubrausen und er beschloß, sich weidlich zu rächen und den alten Zedlitz auf seinem Bolkenhain in seinem eigenen Neste anzugreifen.

Bolkenhain war mit Schweinhaus durch einen geheimen unterirdischen Gang verbunden, welcher in der Urzeit bei Gründung der Burgen war angelegt worden, später aber vergessen und unbeachtet geblieben. Schweinichen entdeckte ihn zuerst und er fand hierin eine Aufforderung, den Bolkenhainer hierdurch auf das Sicherste überfallen zu können.

Schweinichen befand sich mit seinen Knappen in dem unterirdischen Gange; der Weg war sehr beschwerlich, und unbehaglicher als er geglaubt; denn bald ging es bergauf, bald bergab, bald war der Gang hoch, bald zu niedrig, bald wieder ungewöhnlich enge, daß Schweinichen in bittern Worten seinem Unmuth Luft machte, den Weg verwünschte, und es jetzt lieber gehabt hätte, seinen Gegner auf freiem Felde oder an den Mauern seiner Bueg anzreifen zu können; doch das angefangene Werk mußte vollendet werden.

Nachdem sie wohl nahe eine Stunde lang in der Finsterniß dieses Ganges fortgeschritten waren, hörten sie plötzlich in nicht zu weiter Ferne schmelzende Klage-Töne einer Frauen-Stimme, welche die harmonischen Klänge einer Zither begleiteten. Schweinichen stutzte: Halt! rief er leise, was soll das bedeuten?

Gewiß die Ahnenfrau des Schlosses oder ein anderer Geist, der uns warnt, umzukehren.

Wahrlich, ein leiser Silberton, der zum Herzen dringt, fuhr Schweinichen fort, — wir müssen in der Nähe der Burg sein.

Alle lüfteten die Helme, um deutlicher der schönen Stimme Klang zu hören.

Einzelne der Knappen bebten, den lieber mit zehn Männern, als mit einem Geiste wollten sie anbinden, und hatten nun gute Lust umzukehren.

Pfui, sprach entrüstet Schweinichen, wann bebte jemals ein Mann vor einer Weiberstimme? Fort, fort, folget mir beherzt, ich schreite voran.

In nicht zu weiter Ferne gewahrte der Jüngling den matten Schimmer eines Flämmchens welches die Knappen noch verwirrter und zaghafter machte; Schweinichen aber flößte ihnen Muth ein; Empfehlet dem Himmel den Leib und die Seele, fuhr er fort, umzukehren wäre Schmach; jeder sehe also wo er bleibe. Auf und folget.

(Beschluß folgt.)

# Beobachtungen.

## Vorurtheile und Aberglauben.

Es giebt Vorurtheile und eine Art von Aberglauben die, bei all ihrer Lächerlichkeit von Leuten erfunden zu sein scheinen, welche heller sahen, um dadurch den gemeinen Mann zu Maximen zu leiten, die man ihm auf dem Wege des Unterrichts schwer beibringen kann. Ich erinnere hier nur an den Aberglauben des Berufens (d. i. des Schlechtermachens) durch Lob.

Lobt man z. B. die Gesundheit des abergläubischen Bauers, so fürchtet er, auf der Stelle dadurch berufen, d. i. krank zu werden, sucht sorgfältig dem Uebel vorzubeugen und thut vielleicht für seine Gesundheit, wozu ihm keine Vorschrift des Arztes vermocht hatte. — Noch ängstlicher ist dabei die Mutter, welche kleine Kinder hat. Jedes Lob derselben macht sie unruhig — und sie wacht für ihre Gesundheit mit doppeltem Eifer, um den schädlichen Folgen des Berufens vorzubeugen. Sorgfältig hütet sie sich, das Betragen und die Aufführung ihrer Kinder zu loben, — denn auch dies Lob beruft, d. i., es macht das Betragen der Kinder schlechter! — —

Sollte man nicht vielen Müttern aus den gebildeten Ständen, die durch tägliches, übertriebenes Lob ihre Kinder verderben — indem sie Eitelkeit, Eigenliebe und Dünkel in ihrem Herzen auf Kosten jeder schönen Empfindung wecken und nähren — jenen unschuldigen Aberglauben wünschen?

Sie berufen im eigentlichen Sinn ihre Kinder durch Lob, — indem sie eine Maxime vernachlässigen, die so nothwendig bei der Erziehung ist, und welche die Bäuerin aus Aberglauben beobachtet: Kinder vor Dünkel und Eitelkeit zu bewahren — die mehr als alles Andere dazu beitragen, das Leben der Menschen zu verbittern und mit unangenehmen Stunden zu belasten! —

Wie wichtig wird jene Scheu vor dem Berufen, wenn man es auf die Künstlerwelt anwendet! Die mehrsten Stümper in der Kunst bleiben deshalb Stümper, weil man sie in ihrer Jugend berufen, ihnen durch unzeitiges Lob einen Dünkel gegeben hat, der sie am Fleiß und jeden Fortschritt in der Kunst hindert! Kaum hat der Knabe eine Hand, ein Auge zeichnen gelernt, kaum weiß der Schauspieler auf der Bühne zu gehen und etwas zu reden — so lobpreisen die Unverständigen und berufen den Anfänger, daß er nicht weiter kann! O wie vermißt man hier die sorgfältige Amme mit ihrem wohlthätigen Aberglauben!

Ich will hier nicht an jene Großen und Reichen der Erde erinnern, die gut menschlich sein würden, wenn ihre Freunde und Schmeichler jene Vorurtheile der Ammenstube besäßen! Man würde einen erträglichen Einfall eines Knaben nicht als Witz beklatschen, eine Handlung der Gerechtigkeit nicht als Güte ausposaunen, und diesen Göttern der Erde nicht den thörigten Wahn beibringen, daß sie besser als andere Menschen wären!

Ich will auch nicht an gewisse Schriftsteller erinnern, die durch das laute Lob bis zur Unverschämtheit berufen sind — nein: aber allen Aufklärern zum Trotz nehme ich jenen heilsamen Aberglauben in Schutz und wünsche ihm Wachsthum und Gedeihen, und einen Wirkungskreis, der seiner Wohlthätigkeit angemessen ist!

Ich wünsche ihn namentlich allen Müttern und Erziehern, allen Höflingen und — Kunstfreunden (den Kunstrichtern darf ich ihn nicht wünschen, denn diese haben ihn noch nie abgelegt —) sollte ich auch Gefahr laufen, dieses Wunsches wegen unter d Obscuranten gerechnet zu werden! Ich liefe dann wenig stens nicht selbst Gefahr, berufen zu werden!

---

## Ueber die Liebe!

Eine Liebe, die gleich am ersten Tage des Sichsehens, des Zusammenseins im glühendsten Feuer auflodert, kann die wahre nicht sein; diese Art Liebe ist in der Regel nur eine physische Aufwallung, ein vorübergehender Trieb. Aber, die reine, unveränderliche, treue, mitausharrende Liebe, die in reinem Goldglanze leuchtet, will, wie das Gold, geläutert, gebildet, geprüft sein, mit dem Probirstein der Treue; die liebenden wollen sich erst kennen lernen, um sich achten zu können. Denn ja nur auf gegenseitiger Achtung beruht die Liebe, die reine, treue. Es ist hier nicht davon die Rede, daß nicht der eine Theil einen Fehl haben dürfe, denn der Mensch, der ohne Fehler wäre, soll wohl noch geboren werden; aber es dürfen keine Fehler sein, welche die gegenseitige Achtung vernichten können, besonders keiner gegen die Keuschheit. Wenn ein Mädchen erführe, daß der Geliebte ihres Herzens der Unsittlichkeit ergeben wäre, müßte sie sich nicht scheuen, ihre jungfräuliche Würde, diese Zierde der Weiblichkeit, einem Jünglinge zu opfern, der durch seinen Lebenswandel beweis't, daß er sie nicht zu schätzen versteht, daß er des Gefühls wahrer Liebe unfähig sei? — Die ächte Liebe wäre es ebenfalls nicht, die keinen, auch nicht den mindesten Fehler verziehe. Denn grade das muß den Liebenden gegenseitige Freude machen, sich diese kleinen Mängel, die sie aneinander wahrnehmen, aufzudecken, und bin überzeugt, wenn früher nichts im Stande war, diese oder jene unbedeutende Untugend, oder besser gesagt Unart, auszurotten, der Liebe ist es möglich.

Der Begriff des Wortes »Liebe« läßt sich eigentlich gar nicht definiren; sie liegt so im Gefühl des Menschen, daß sie eben nur empfunden, nicht beschrieben werden kann. Wenn wir sagen wollten, Liebe sei gegenseitige Achtung, so wäre nur ein Bestandtheil ihrer selbst erwähnt, denn gegenseitige Achtung begründet zwar die Liebe, ist sie aber nicht selbst; denn i. (die gegenseitige Achtung) findet auch zwischen Männern untereinander und Frauen untereinander statt. Sie ist gewissermaßen die Folge der gegenseitigen, erhöhten Achtung, die potenzirte Neigung zweier jungen Personen verschiedenen Geschlechts, sich zu sehen, zu sprechen, die gegenseitigen Gedanken und Ideen auszutauschen, mit einander Luftschlösser zu bauen, sich zu sagen, wie gut sie einander seien und — sich zu küssen. Oder sollte dem nicht so sein? Gewiß Ein Liebeskuß, ob feurig, ob von sanften Lippen, enthält eine ganze Welt von Ahnungen, von Hoffnungen und Bildern der Zukunft. Ein Kuß, aus gegenseitiger Neigung geküßt, ist den Liebenden eine solche Seligkeit, daß man sie mit der Feder nicht schildern kann, und könnte man es, daß man sie um alle Schätze der Welt nicht veröffentlichen würde. Von allen diesen Küssen ist der erste der bedeutungsvollste und wichtigste. Nicht als ob die Folgenden nicht eine gleiche, ich möchte fast sagen, Heiligkeit hätten; nicht als ob sie nicht gleiche oder ähnliche Empfindungen erzeugten: zu dem Empfange des ersten Kusses gesellt sich noch das Ungewohnte, noch nie einen von einem liebenden Mädchen, von einem von Verehrung gefesselten Jünglinge erhalten zu haben; die Freude, durch diesen Kuß unsere ganze Hoffnung, unser größtes Glück verwirklicht zu sehen! Das ist es, was dem ersten Kuß einen so bedeutenden Rang in der Geschichte der Liebenden einräumt. Mit ihm beginnen die Freuden und Leiden der Liebe, ihre kleinen Intriguen und — die Liebesbriefe, in denen in der Regel die Jungfrau eine reichere Phantasie entwickelt und eine größere Neigung auszusprechen scheint. Dieser letzte Umstand läßt sich aus dem practischen Leben erklären. — Auch zur Zeit der Liebe darf der männliche Theil sein Ziel nie aus dem Auge lassen; im Gegentheil, das Gefühl, sich geliebt zu wissen, drängt den Jüngling zur baldigsten Vereinigung mit dem geliebten Mädchen, er kann also nicht immer dichten und träumen, sondern muß das der Geliebten überlassen. Ein eigenthümlicher Umstand ist es, daß die Mädchen sich im Brautstande so außerordentlich gefallen. Es mag ihnen Freude machen, ihren Verehrer immer zu ihren Füßen zu sehen, während er als angetrauter Gatte an ihrer Seite ruht. Es ist eine kleine Grausamkeit, die aber dem ganzen schönen Geschlechte eingepflanzt ist, so daß es also keiner Einzelnen zum Fehler angerechnet werden kann.

Die Liebe übt einen äußerst wohlthätigen, moralischen Einfluß auf die Thaten- und Gedankenwelt, der sich Anverlobten aus. Nicht immer und ewig kann der Jüngling Nützliches thun und denken. Es sind oft Minuten, Stunden, ja Tage, an denen er, wenn er nämlich noch nicht liebt, wirklich nicht weiß, was er beginnen soll. Diese Stunden sind die gefährlichsten für das Heil des Jünglings. Er denkt Gedanken in der geheimsten Falte seines Herzens die er früher verabscheute; durch die Langeweile macht er sich mit diesem Gedanken vertraut; der Gedanke reift zur That und ist der erste Schritt gethan, die andern folgen unaufhaltsam nach. — Hat hingegen der Jüngling ein Ideal, das er ewig verehrt, weiß er, daß ein jungfräuliches Herz für ihn schlägt und für sein Wohl zittert, o dann werden alle jene gefährlichen Augenblicke von dem reinen, beseligenden, erhebenden, unschuldigen Gedanken an die Auserwählte erfüllt; alle jene unheilbringenden, Gedanken verschwinden in dem rosigen Haine der Liebesgedankenwelt, wo der Jüngling im steten Hinblick auf

eine herrliche Zukunft nur ihr opfert, der Liebe, die einzig die Verwandtschaft des Irrdischen mit dem Himmlischen bewerkstelligt; der Liebe, welche das höchste Ziel des Körpers mit dem höchsten geistigen vereint. Die Zeit der Liebe ist der Uebergang von den Jünglings- zu den Mannsideen, wo er unter lachenden Gedanken und lieblichen Träumen durch den selenvollen Blick reiner Liebe zu dem Endresultate gelangt: »Zu was Besserem sind wir geboren.« Und hat die Jungfrau keusch und züchtig, und hat der Jüngling treu und rein geliebt, so wandeln sie als Gatten Hand in Hand durch dieses Leben, nicht als durch ein Jammerthal, sondern durch ein blumenreiches Eden, und selbst, wenn die Sonne ihres Lebens zu Rüste geht, so wird noch das letzte Abendroth in der Erinnerung an ihre Liebe ihnen Abschiedsgrüße zuwinken, die ihr Antlitz sogar im letzten Kampfe noch verklären werden. Tasso.

---

Allgemein faßliche Belehrung über die

## Kennzeichen und die Verhütung der Hundswuth.

Eine vielfältige Erfahrung hat es leider bestätigt, daß es unter allen Krankheiten keine fürchterlichere, keine giebt, die einen so gewissen und schrecklichen Tod herbeiführt, als die nach dem Bisse eines tollen Thieres, namentlich eines tollen Hundes, ausgebrochene Wasserscheu. Kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter, keine Leibesbeschaffenheit schützt vor dem Ausbruche dieses furchtbaren Uebels, und von allen anempfohlenen, hier und da sogar im Rufe stehenden Kurmethoden der wirklich hervorgebrochenen Wasserscheu gewährt keine einzige, sie habe Namen, wie sie wolle, nur einigermaßen Sicherheit vor dem unglücklichen Tode, den der Mensch in dieser Krankheit stirbt. Es ist aber gar nicht schwer, Menschen, die das Unglück gehabt haben, von einem tollen Hunde gebissen zu werden, vor dieser tödtlichen Krankheit ganz und gar zu bewahren, und sie gesund zu erhalten, wenn man nur gehörig darüber unterrichtet ist, wie sich die Tollkrankheit bei Hunden äußert, und was man gleich unmittelbar nachher, wenn Jemand von einem tollen Hunde gebissen worden ist, mit dem Verletzten anzufangen habe. Eine Belehrung hierüber giebt dieser Aufsatz, mit dessen Inhalt sich Jeder genau vertraut machen wird, dem sein eigenes Wohl und das seiner Mitmenschen am Herzen liegt, wenn dasselbe in jedem Augenblicke durch die Gefahr, vor der hier gewarnt wird, beeinträchtigt werden kann.

### Erstes Kapitel.

Wie äußert sich die Tollkrankheit beim Hunde?

Die Tollkrankheit bei Hunden, auch Hundswuth, Tollwuth, Wuth-Beißsucht, Wasserscheu, Tollheit genannt, läßt sich füglich in drei Grade eintheilen, und nach diesen drei verschiedenen Graden sind auch die Merkmale und Kennzeichen welche der Wuth vorangehen, oder sie begleiten, verschieden. Den

ersten Grad der Wuth, oder die Periode die der wirklichen ausgebildeten Wuth vorangeht,

erkennt man an folgenden Kennzeichen.

Ein Hund wird wegen eintretender Wuth verdächtig, wenn er von seiner gewöhnlichen Feundlichkeit und Gefälligkeit etwas verliert, trauert, die Einsamkeit sucht, und überhaupt eine gewisse Unruhe zeigt, die ihn besonders zu abwechselnden Perioden befällt, so daß er bald ruhig auf sein Lager sich verkriecht, bald unstät herumläuft;

wenn er die Freßlust verliert;

wenn er dem Rufe seines Herrn zwar noch gehorcht, ihn noch erkennt, mit dem Schwanze gegen ihn wedelt, sich von ihm noch an den Ohren und am Schweife anrühren, streicheln oder auf den Arm nehmen läßt, noch zur Jagd oder zum Viehtreiben bewogen werden kann, aber Alles träge, mürrisch oder gezwungen thut;

wenn er überhaupt stiller wird, und ohne zu schlafen, sich an dunkle Orte verkriecht, und denjenigen, der ihn von da hervorlocken will, wenn er auch sein vormaliger Gönner wäre, angrunzt, ohne jedoch zu bellen;

wenn seine Augen trübe und geröthet werden, oder fließen;

wenn er Ohren und Schweif hängen läßt, und endlich auf Alles anspringt was ihm aufstößt und angeboten wird;

wenn er, sobald man ihn reizt, um sich beißt.

Die eben erwähnten Zufälle machen ohngefähr den ersten Grad der Wuth aus, allein sie geben noch keine völlige Gewißheit, daß dieselbe daraus entstehen werde, weil auch andere Krankheiten, denen der Hund unterworfen ist, bei ihm ähnliche Erscheinungen hervorbringen können.

Doch kann der Biß des Hundes schon in dieser ersten Periode der Hundswuth ein tödtliches Gift beibringen, weshalb man schon bei der geringsten Kränklichkeit eines Hundes mit ihm so vorsichtig umgehen und sich nicht von ihm belecken lassen darf. Jedoch müssen die angeführten Kennzeichen mit Recht gegründeten Verdacht erwecken, daß der Huud wirklich toll geworden sei, wenn mancherlei Nebenumstände diesen Verdacht unterstützen, und besonders wenn z. B. diese Zufälle sich in einer sehr heißen Gegend, bei sehr trockenem Wetter, einer sehr großen Hitze oder einer sehr strengen Kälte ereignen, wenn der Hund schlechte, faule Nahrungsmittel bekommen, und es ihm außerdem noch am Trinken gefehlt hat, und endlich, wenn eine Wahrscheinlichkeit obwaltet, daß er von irgend einem tollen Hunde oder einem andern tollen Thiere, z. B. einem tollen Wolfe, Fuchse u. s. w. gebissen oder verletzt worden ist.

Man nennt diesen Grad der Wuth gewöhnlich die stille Wuth.

Der erste Zeitraum der Hundswuth ist nicht immer von gleicher Dauer; zuweilen währt er nur eine kurze Zeit von 12 bis 24 Stunden, zuweilen länger.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Liebe und Freundschaft.

Freundschaft, Liebe, jene Gaben
Von den Göttern uns verlieh'n;
Eng vereinet sind die Beiden,
Lassen uns das Böse meiden,
Für das Edle nur erglüh'n.

Liebe wird mit uns geboren,
Sie erfüllet unser Herz;
Lasset uns auf ihren Schwingen,
Nach dem höchsten Ziele ringen,
Frei von allem Seelen-Schmerz.

Wehe! wer so tief gesunken,
Daß die Liebe ihm entschwand;
Unstät irret er hienieden,
Nimmer mit sich selbst zufrieden,
Nach des Jenseits fernem Land.

Wenn die Liebe in uns weilet,
Wird auch Freundschaft nahe sein,
Und begeistern wird im Leben,
Unser Wirken, unser Streben
Jener Beiden Zauberschein.

Freundschaft würzt den Freudenbecher,
Liebe füllt ihn bis zum Rand,
Und wir fühlen schon auf Erden,
Fern von Kummer und Beschwerden,
Uns in jenem bessern Land.

Mögen Beide Dich umfassen,
Reichen Dir den Nektar-Saft,
Wenn des Lenzes Zeit entschwindet,
Und der Herbst sich Dir verkündet,
Spenden froher Jugend-Kraft.

Herrmann.

---

## Ein Wunsch.

Wenn man doch ein Mittel wüßte, sich bei den Anhaltspunkten auf der Eisenbahn seinen innegehabten Platz zu sichern! — Wie unangenehm ist es für einen alten, schwachen Mann, oder für eine einzelne Dame, die z. B. in Brieg aussteigen, und einige Minuten darauf ihren Platz wieder einnehmen wollen, denselben von neuen Ankömmlingen bereits besetzt zu finden, und nun mit der ganzen Wagenreihe eine Ocular-Inspection vornehmen zu müssen, um endlich noch in einen Winkel eingeschachtelt zu werden. Auf diese Weise sind schon oft Freunde von Freunden, der Mann von der Frau, die Kinder von den Eltern getrennt — und Sachen verwechselt worden oder gar abhanden gekommen. — Eine Numerirung der Plätze ist allerdings

schwierig, — sollten aber nicht die betreffenden Herrn Conducteure einigermaaßen ordnend einschreiten können? — Ueberhaupt wäre es gut, das in einigen Personenwagen, wie z. B. auf der Frankfurt-Berliner Bahn sich Conducteure befänden; sie könnten manchen Exceß, manche Brutalität eines rohen Fahrgastes hindern.

— d.

## Rechtfertigung.

Im Breslauer Beobachter vom 19. d. M. befindet sich ein Artikel, nach welchem eine Bürgerfamilie in dem Bauernhause Nr. 5. in Oswitz angeblich von der Wirthin höchst gröblich behandelt worden sein soll. — Ohne mich in eine öffentliche Zänkerei einlassen zu wollen, kann ich nur die Erklärung abgeben, daß in di.sem Art.kel Wahres mit Falschem so arg gemischt ist, daß dadurch der ganze Vorfall entstellt ist, daß aber vor allen Dingen so viel Kaffee auf den Tisch gebracht, als empfangen worden ist, und Niemand mehr geben kann, als er bekommt. — Hätte daher die beregte Bürgersfrau mehr Kaffe in den Topf geschüttet, so würde er höchst wahrscheinlich nicht so dünn gewesen sein.

S., Schankwirth in Oswitz.

## Anfrage.

Ist es wohl erlaubt, daß einige Gärte, welche an der Promenade liegen, ihrer Bestimmung entgegen, in der Woche einige male zu Waschtrockenplätzen dienen müssen? — Ich glaube nicht; wenigstens ist es mir bekannt, daß in der Gegend des Sandthores ein wirklicher Abtrockenplatz verplankt werden mußte, um den Lustwandelnden den Anblick der aufgehängten, nassen Wäsche zu entziehen, der eben nicht angenehm ist, und dennoch finden wir gerade in dieser Gegend mehrere Privatgärten hart an der Promenade, wo Hemden, Kinderstrümpfe und Windeln für Jedermännniglich zur Schau hängen.

— l.

## Welt-Begebenheiten.

(Kampf zwischen Reisegefährten.) Am 17. Juni bestieg zu Mitylene ein junger französischer Kaufmann aus Smyrna, in Begleitung eines griechischen Handlungsdieners aus Aivali, eine mit 3 Ruderern (darunter ein Knabe) besetzte Barke, um nach Aivali überzufahren. Außer ihnen befanden sich auf dem Fahrzeuge noch zwei reisende Türken. Mitten im Meerbusen trat völlige Windstille ein, begleitet von so brennender Sonnenhitze, daß der Franzose und der Grieche für gut fanden ihre Schirme aufzuspannen. Während sie so einige Kühle genossen, schienen die Türken überlegt zu haben, ob zwei Rollen Piaster, welche der Franzose und der Grieche bei sich führten, nicht füglicher im Besitz von Moslims als von ungläubigen Hunden sein dürften. Die Antwort konnte nicht zweifelhaft sein. Der eine Türke feuerte seine zwei Pistolen auf den Franzosen ab und durchschoß ihm die linke Hand und die Brust in der Gegend der Leber. Der Andre jagte dem Griechen eine Kugel durch den Unterleib und säbelte den zweiten Ruderer mit seinem Yatagan nieder. Aber der Franzose, obwohl tödtlich verwundet, stürzte sich auf seinen Mörder und warf ihn über Bord; der erste Ruderer stieß den andern Türken mit einem Bootshaken nieder und schleuderte ihn ebenfalls in's Meer. Der Franzose starb binnen einer Viertelstunde, zufrieden mit der genommenen Rache, nachdem er dem Barkenführer einen Ring zur Ablieferung an seine Familie übergeben. Der zweite Ruderer hat unter den Streichen seines Mörders verblutet. Der Zustand des griechischen Handlungsdieners ließ einige Hoffnung. Somit langten von sieben Personen, welche das Schiff bestiegen hatten, nur zwei unverletzt am Ort ihrer Bestimmung an.

*** (Eine Cigarren-Schmugglerin.) In London ist kürzlich eine junge Französin wegen Cigarren Schmuggelns verhaftet worden. Sie hatte sich ein Kleid machen lassen, welches mit Cigarren so künstlich angepfropft war, daß man äußerlich durchaus nichts davon wahrnehmen konnte. Die Schmugglerin wurde zu 1000 Pf. Sterl. Geldstrafe verurtheilt, und da sie nicht zahlen konnte, in's Gefängniß abgeführt.

*** (Zufall.) Zu Grammont in Belgien starben kürzlich zwei ehemalige Soldaten, die beide in demselben Regiment gedient, in der Schlacht bei Waterloo den linken Arm verloren, an einem Tage in ihre Heimath zurückgekehrt, pensionirt, getraut worden, und als Wittwer auch an einem Tage mit Tod abgegangen.

# Allgemeiner Anzeiger.

**(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)**

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) An den Herrn Kretschmar, Büttnergasse, vom 25. d. M.
2) An Amalie Jasman, Rosengasse Nr. 15, vom 29. d. M.
3) An den Bäudler Herrn Tillmann vom 29. d. M.
4) An den Schuhmachermstr. Herrn Sachs vom 29. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 30. August 1843.

**Stadt-Post-Expedition.**

### Theater-Repertoir.

Donnerstag den 31. August: **„Der Jude.“** Schauspiel in 3 Akten. Vorher: **„Die Schwestern.“** Lustspiel in 1 Akt von Angely.

## Vermischte Anzeigen.

### Zum Weiß-Nähen

werden junge Mädchen angenommen und finden dauernde Beschäftigung und Bezahlung Schmiedebrücke Nr. 62, 2 Stiegen.

# Enslen's Rundgemälde

In Folge des, von mehreren Kunstfreunden wiederholt ausgesprochenen, mir sehr schmeichelhaften Wunsches, **dem geachteten Publikum Breslau's**, die Ansicht dieser Rundgemälde noch ferner zu gewähren, bleibt die Ausstellung derselben

**noch bis Sonntag den 10. September eröffnet,**
schließt sich aber an dem genannten Tage gänzlich.

Es werden daher die resp. Besitzer der noch nicht eingegangenen Eintrittskarten, und diejenigen Kunstfreunde, welche diese Ausstellung noch mit Ihrem Besuche beehren wollen, gebeten: obige ergebenste Anzeige nicht zu übersehen,

**indem keine weitere Verlängerung mehr stattfinden wird.**

Das Lokal ist am **Blücherplatze, Reuschestraße Nr. 1,** und täglich in den Stunden von 9 Uhr bis 6 Uhr eröffnet.

Der Eintrittspreis ist 5 Sgr., Kinder zahlen 4 Sgr.

### Lichtbilder-Portraits

werden **täglich** von **Morgens 8** bis **Abends 6 Uhr scharf** und **klar** angefertigt, die Zeit der **Sitzung** ist 10 bis 20 **Sekunden**, sowohl bei **trübem Wetter**, als auch bei **hellem Sonnenlicht. Gartenstr. Nr. 16** im Weißgarten.

Gebr. **Lexow.**

Ein gesitteter Knabe, welcher zur Erlernung der Goldarbeiterkunst Lust hat, melde sich **Riemerzeile Nr. 18.**

Eine Dame, welche in eigenem Wagen mit Extrapost nach Warschau reist, sucht einen Reisegefährten oder Reisegefährtin unter annehmlichen Bedingungen. Meldungen nimmt an die Richtersche Buchhandlung, Albrechts-Straße Nr. 11.

Eine Stahlbrille ist verloren worden. Der ehrliche Finder beliebe sie in der Expedition d. Bl. abzugeben.

### Breite Straße Nr. 38,

**3 Stiegen vorn heraus, ist eine freundliche Alkove für eine oder zwei Personen zu vermiethen, und zum 1. Oktober zu beziehen.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.